

Balanceakte: Beratung und Vermittlung von Familien mit Migrations- und Fluchterfahrung

Infreihe Kinder, Jugend und Familie
Der Paritätische Gesamtverband
20. Juni 2023

Dr. Birgit Jentsch
NZFH/Deutsches Jugendinstitut e.V., München
jentsch@dji.de

Gefördert vom:



Träger:



in Kooperation mit:



Agenda

1. Familien mit Migrations- und Fluchterfahrung
2. Fachliche Herausforderungen in der Arbeit mit Familien mit Migrations- und Fluchterfahrung
3. Die Studie: Projektziele, Sample, Methode
4. Ergebnisse
 - Arbeitsansatz/-prinzipien
 - Konzeptionelle Grundsätze



1. Familien mit Migrations- und Fluchterfahrung

Zuallererst Familien

- Eltern möchten körperliche und seelische Sicherheit für ihre Kinder
- Alle Familien können von alltagsnaher Begleitung, Orientierung und Beratung profitieren. (Paulus/Kühner, 2018)

Aber auch Migrantinnen und Migranten

- Schmerzhaftes Verlesterfahrungen
- Trauma
- Konfrontation mit neuen gesellschaftliche und institutionellen Strukturen
- Sprachbarrieren
- Fehlende Unterstützung durch Familienmitglieder
- UND besondere Ressourcen

2. Fachliche Herausforderungen

„Für die Weiße, die wissen möchte, wie sie meine Freundin sein kann.

Erstens: Vergiss, dass ich schwarz bin.

Zweitens: Vergiss nie, dass ich schwarz bin.“

(Pat Parker, 1978)

Herausforderung:

- Elterliches Handeln multiperspektivisch betrachten – metaphorisch ausgedrückt: durch verschiedene Brillen

2. Fachliche Herausforderungen

- Ungewohnte und überraschende Situationen
 - Irritationen, Unsicherheiten
 - Erfahrungsmuster und erworbene Kompetenzen greifen nicht
- Begegnung auf Augenhöhe im Kontext eines Machtgefälles
- Oft keine gemeinsame Sprache

3. Die qualitative Studie: Ziele

- Konkrete, alltägliche Herausforderungen zu eruieren, die Fachkräfte in ihrer Arbeit mit Familien mit Migrations- und Fluchterfahrung wahrnehmen.
- Aus Alltagsberichten und deren Reflexionen den (vorzugswürdigen) Umgang der Fachkräfte mit diesen Herausforderungen herauszuarbeiten und dabei förderliche Faktoren auszudifferenzieren.
- Fokus auf der Arbeitsschritte :
 - der Beziehungsaufbau zwischen Fachkraft und Eltern
 - das Erkennen von und der Umgang mit (psychosozialen) Bedarfen
 - die Vermittlung von Familien mit Migrationserfahrung in passende Angebote der Frühen Hilfen oder andere Angebote

3. Die qualitative Studie: Sample

Fachkräfte im **Lotsendienst**: 3 Einzel-, ein Gruppeninterview mit 12 Fachkräften

Babybegrüßungsdienst: 2 Interviews

Pädiaterinnen und Pädiater: 5 Interviews

Hebamme: 1 Interview

Interkulturelle Trainerin (Sozialpädagogin): 1 interview

Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin mit Koordinierende eines Projekts für Geflüchtete in den Frühen Hilfen: 1 Gruppeninterview

Koordinierende eines Familienbildungsprojekts in den FH: 1 Interview

Koordinierende eines Sprachmittlungs-Projekts: 1 Interview

3. Ergebnisse

Balanceakte

Für Fachkräfte: fachliche Dilemmata, bei denen vermeintliche »Lösungen« immer auch Kehrseiten aufwiesen

Für Eltern: mögliche Unterstützung der Frühen Hilfen gegen potenzielle Nachteile abwägen

Beziehungsaufbau zwischen Fachkraft und Eltern bei unterschiedlichen Prioritäten

„Also wenn ich das jetzt mal zusammenfasse,[...] wenn Familien aus einem anderen Land kommen, sind für sie die formalen Sachen, die wie hier in Deutschland wirklich hochgradig kompliziert sind, das Hauptthema. Also [...] eine [psychosoziale] Beratung ist hintendran! Es ist nicht wichtig. [...]

Und ich glaub, einer Familie zu vermitteln, dass sie [psycho]soziale Bedarfe hat, und dass es in Deutschland ein Frühe-Hilfen-System hat, wo sie Unterstützung bekommen, das ist für die meisten überhaupt nicht greifbar!“

(Lotsendienst, Fokusgruppe, Großstadt 3)

Beziehungsaufbau zwischen Fachkraft und Eltern bei unterschiedlichen Prioritäten

„Natürlich können [wir] auch keinen Wohnraum schaffen oder Ähnliches, aber können mit unterstützen, dass die ganzen formalen Wege gegangen werden können, ... dass die Familie Krankenversicherung bekommt etc. Und dadurch sind [wir] ja schon in ganz engem Kontakt mit der Familie und können da natürlich, wenn das geregelt ist, auch in Hebammen-Sprechstunde oder Ähnliches weiterleiten.“ (Sprecherinnenwechsel)

„Ich weiß ja nicht, wie's euch geht, aber ich hab' auch das Gefühl, wenn man mit diesen psychosozialen Themen zu schnell kommt, dann sind die [Eltern] auch schnell misstrauisch. Also die gehen schnell auch so ein bisschen so: ›Hm...‹, und dieses Pragmatische ist eher so der Türöffner, wo sie dann [sagen]: ›Ach, die ist ja gut!‹“

(Lotsendienst, Fokusgruppe, Großstadt 3)

Beziehungsaufbau zwischen Fachkraft und Eltern bei unterschiedlichen Prioritäten

Ansatz: Praktische Unterstützung als Türöffner

- Elterlicher Wunsch nach praktischer Unterstützung wird mit kurzfristigem Ziel der Fachkraft, eine Beziehung mit den Eltern aufzubauen vereint (*Zeitaufwand als Beziehungsinvestition*)

Arbeitsprinzip: Anerkennung der Perspektive und Erfahrungen der Eltern

- „Das FH-System ist für die meisten nicht greifbar.“ (In Herkunftsländern wird psychosoziale Unterstützung oft von informellen Netzwerken bereitgestellt)
- „Die Eltern sind auch schnell misstrauisch.“ (Staatliche Leistungen werden eher mit Kontrolle und Überwachung assoziiert)
- Eingehen auf Wünsche der Eltern
- Herangehensweisen des Kennenlernens; Vertrauen schaffen
 - „...sind schon in Kontakt...“;
 - „Abarbeiten“ vs „Tee trinken“ - Geduld (*Braucht Zeit!*)

Beziehungsaufbau – Faktor Zeit

„Wir arbeiten jetzt in einem Gespräch in zwanzig Minuten alle wichtigen Punkte ab, wie wir halt hier sind, das ist nicht ihre Art. Eigentlich müssen wir mit ihnen erst mal zweimal einfach so plaudern und mal ein bisschen Tee trinken, und dann können wir erst zu diesen Sachen, aber diese Zeit hab ich nicht. [...] Und das ist so ein bisschen da hab ich das Gefühl, daran scheitert manchmal so ein bisschen, oder nicht „scheitert“, aber schmälert den Erfolg vom Gespräch.“

(Lotsendienst, Kleinstadt/ländliche Region)

Umgang mit Diskrepanzen zwischen fachlichen und elterlichen Anliegen oder Werten

„Und das hab’ ich eben mehr als einmal erlebt: ›Von einer Frau werde ich nicht untersuchen lassen‹, sagte dann der Familienvater. Sag ich: ›Gut, dann, ich kann Ihnen das jetzt hier nur so anbieten, und auch die Kollegin ist kein Mann.‹ (lacht)

Also insofern, da haben wir in der Hinsicht dann auch so ein paar Sachen erlebt, wo man dann auch erst mal das Vertrauen der Familien gewinnen muss, also: ›Gucken Sie sich das doch erst mal an und bleiben Sie erst mal bei uns und schauen erst mal, und dann können wir hinterher noch mal drüber sprechen, wie Ihnen das gefallen hat.‹ Und das, bei manchen hat das ganz gut geklappt.“

(Kinderärztin, Großstadt 3)

Umgang mit Diskrepanzen zwischen fachlichen und elterlichen Anliegen oder Werten

Ansatz:

- Vater wurde auf empathische Art auf Augenhöhe angesprochen, involviert und ihm die Wahl überlassen, ob er gehen oder bleiben möchte.
- Geht vllt. von einem fürsorglichen Motiv des Vaters aus – der seiner Meinung nach bestmöglichen Versorgung seines Kindes

Arbeitsprinzip:

- Die fachliche Grundhaltung, dass Eltern grundsätzlich ihrer Sorgspflicht bestmöglich nachkommen wollen als wichtiger förderlichen Faktor im Beziehungsaufbau (vgl. Altan u. a. 2009, S. 33)

Umgang mit Diskrepanzen zwischen fachlichen und elterlichen Anliegen oder Werten

»Ich glaube, dass man überall dort, wo man nicht wirklich gesicherte Erkenntnisse hat, dass irgendetwas dem Kind lebensgefährlich werden könnte, sollte man die Gewohnheiten der Menschen aus anderen Kulturen einfach tolerieren. ... Ein Kind, das Biscottimilch (Milch mit Keksen) kriegt, und vielleicht die ein oder andere vitaminreiche Ergänzung, die ich dann hinzuziehen kann, ist wahrscheinlich besser versorgt, als wenn ich der Mutter als erstes sage, das, was du da machst, ist falsch, und versuche zu erklären, dass es trotzdem falsch ist, auch wenn die Großmutter es genauso gemacht hat, bei ihren Kindern. Dann bin ich mit dem, was ich gerne hinzuergänzen würde, wahrscheinlich auch der Buhmann und werde dann auch nicht gehört. ... Also modifiziere ich mein Angebot so, dass die Eltern es tolerieren können, das ein oder andere, was ich will, eben doch von mir anzunehmen, und sie ansonsten in ihren kulturellen Gepflogenheiten in Ruhe zu lassen.«

(Pädiater 5, Kleinstadt/ländliche Region)

Umgang mit Diskrepanzen zwischen fachlichen und elterlichen Anliegen oder Werten

Ansatz:

- Es wird flexibel gehandelt mit kurzfristigen Ziel, dass Eltern Ratschläge annehmen; langfristiges Ziel ist die Bereitschaft der Eltern für eine andauernde Kooperation zu maximieren
- Schulmedizinische Leitsätze werden auf Praktikabilität überprüft

Arbeitsprinzip:

- In bestimmten Kontexten Fachwissen nicht als kategorisch relevant zu handhaben

Umgang mit Diskrepanzen zwischen fachlichen und elterlichen Anliegen oder Werten

» Da schien es zwei Möglichkeiten zu geben. Erstens, ich erkenne, dass die Eltern den Brauch nicht aufgeben können, sie können das nicht verändern. Das ist nicht gut für die Augen, aber es wird das Kind auch nicht umbringen. Die zweite Möglichkeit ist, dass ich frage: ›Wie lange, denken Sie, werden Sie das so machen? Denken Sie, dass ein Zeitraum von drei Wochen ausreichen würde?‹ Das ist etwas, was ich versuchen und aushandeln kann.« (Hebamme, Kleinstadt 1)

(Hebamme, Kleinstadt)

Arbeitsprinzip:

- Aushandeln eines Kompromisses (oder Konsensus)

Grundlegende Haltungen in der Arbeit mit Familien mit Migrations – und Fluchterfahrung

- Offen für ungewohnte Praktiken der Eltern; nicht bewertend; flexibel, wo möglich
- Annahme, dass es für elterliches Handeln „gute Gründe“ gibt – multiperspektivisch reflektiert
- Interesse an Sichtweisen der Eltern, um Beobachtungen auf den Grund gehen zu können
- Selbstreflexion bezüglich des Umgangs mit eigenen Gefühlen und Werten
- Machtgefälle entgegenwirken (z. B. Anerkennung der elterlichen Wünsche, Ressourcen und Stärken der Familien; Involvierung der Eltern in Lösungsfindungen; Infragestellung von Fachwissen)
- Mit Entspannungtheit und Fehlerfreundlichkeit Irritationen partizipativ begegnen
- Es braucht Zeit!

Die Rollen von Schlüsselpersonen mit Migrationshintergrund: Sprachmittelnde

»... die eine Kollegin, fand ich, hat das auch sehr schön formuliert, sie sagte:
›Früher [vor dem Einsatz von Sprachmittlerinnen] hab' ich diese Frauen auch beraten, und irgendwie haben wir uns verständigt, aber im Nachhinein merke ich, ich habe denen oft was verpasst, was ich denke, passen könnte; aber jetzt hab ich wirklich die Möglichkeit zu hören, welche Anliegen haben diese Frauen, wo brauchen sie die Unterstützung.«

(Kordinatorin Lotsendienst, Großstadt 2)

- Durch die nuancierte Kommunikation zwischen den Familien und der Fachkraft können die Anliegen der Familien in den Mittelpunkt gerückt werden.

Die Rollen von Schlüsselpersonen mit Migrationshintergrund: Beraterin und Vorbild

»Dass also jetzt nach anderthalb Jahren ganz viele Frauen, kurdische Frauen, die zum Familienplanungszentrum gehen, die jetzt mal gerade keine Kinder immer noch kriegen wollen, die wollen was lernen, die wollen hier auch richtig ankommen. Ne? Und funktioniert hat das durch die kurdische Dolmetscherin! Muss man wirklich sagen. Weil die dieses Thema mit den Frauen einfach anspricht, die sagt zu denen: »Du bist hier in Deutschland, du musst nicht jedes Jahr ein Kind kriegen!« Das kann ich ja nicht sagen!«

(Fokusgruppe, Lotsendienst, Großstadt 3)

Die Rollen von Schlüsselpersonen mit Migrationshintergrund: Vorbild

»Das ist wirklich auch eine ganz wichtige Sache; nicht nur, weil die Frauen die Sprachen der Klientinnen sprechen können, sondern auch [...] sie sind einfach ein tolles Vorbild für die Frauen, weil die alle sagen können: Ich weiß, wie es ist, wenn man hier steht und nix versteht... Aber es geht. Es gibt hier viele Möglichkeiten, man muss es nur anpacken. Das ist sehr glaubwürdig.«

(Fokusgruppe, Lotsendienst, Großstadt 1)

Multiple Rollen von Schlüsselpersonen mit Migrationshintergrund: Berater*in, Vorbild, Vertrauensperson

- Beraterin und Vorbild:
 - Die erwähnte kurdische Frau genießt besondere Anerkennung innerhalb der Gemeinschaft
 - Durch etablierten Platz in der Mehrheitsgesellschaft und »erfolgreichem« Leben in Deutschland, stellt sie für die neu Angekommenen auch eine Beziehung zur Ankunftsgesellschaft dar (vgl. Ager/Strang 2008, S. 170).
- Vertrauensperson:
 - Besprechung sensibler Angelegenheiten benötigt für Angehörigen der Minderheitsgesellschaft signifikant mehr Vorbereitung und Beziehungsarbeit als für Mehrheitsangehörige (Altan u. a. 2009, S. 28).
 - *„Menschen, die Flucht und Verfolgung nicht selber erlebt haben, können nie völlig begreifen, was das bedeutet.“ (Atmaca 2004)*

→ **Konzeptioneller Grundsatz:** Einbindung von Menschen mit Migrationserfahrung in Angebote

Gruppenangebote als „Königsdisziplin“: Lebenslage der Familie

»...Eben, die haben das Bedürfnis auch gar nicht. ... Und die müssen so viel aufarbeiten, was in ihrer Vergangenheit passiert ist, ... also erst mal, die müssen erst mal bei sich ankommen. Bevor jetzt man sich da, glaub ich, nach außen öffnen kann.«

(Gruppendiskussion, Großstadt 2. Fachkräfte arbeiten in Gemeinschaftsunterkunft)

- Inwieweit ist Gruppenangebot passend?

Gruppenangebote als „Königsdisziplin“: inhaltliche Relevanz und Partizipation

„Dass es wirklich auf einer Ebene ist, nicht so wie ›Wir erklären Euch jetzt mal, wie es läuft in Deutschland ...‹ so also, dass ein Machtgefälle da ist, und das passiert ja ganz schnell. Wie wir es dann immer gemacht haben, wir haben bei Elternfrühstücken mit den Frauen ganz entspannt besprochen, was sie denn so interessiert. Ja, und dann haben manche gesagt, irgendwie, z. B. die Kita soll sich mal vorstellen, diese Themen, die man einfach im Gespräch mit den Frauen ganz normal besprochen hat, genau.“

Interkulturelle Trainerin (Sozialpädagogin), Kleinstadt

Konzeptionelle Grundsätze:

- Niedrigschwellige Involvierung der Eltern bei der Gestaltung von Angeboten
- Klarheit über Inhalt und Zweck der Angebote
- Wohlbefinden der Eltern im Angebot als Priorität

Weitere Materialien

<https://www.fruehehilfen.de/plattform-fruehe-hilfen-und-flucht/>

Plattform Frühe Hilfen und Flucht

Die Beratung von geflüchteten Familien stellt Fachkräfte und freiwillig Engagierte in den Frühen Hilfen und ähnlichen Kontexten vor viele Herausforderungen. Damit sie schwangere Frauen, Mütter und Väter sowie ihre Kinder kompetent beraten, begleiten und unterstützen können, erhalten sie hier umfassende Informationen, Arbeitshilfen und praktische Tipps.



Illustration: Adobe Stock / Tatyana

Literatur

Ager, Alistair / Strang, Alison (2008): Ager, Alistair / Strang, Alison (2008): Understanding Integration. A Conceptual Framework. In: Journal of Refugee Studies (21) 2, Seite 166–19

Atmaca, Synje (2004): Gruppenarbeit (Orientierungskurse) mit Flüchtlingsfrauen und Migrantinnen: Rückblick auf Erfahrungen aus zehn Jahren Arbeit bei ACCEPT. Passage. Gemeinnützige Gesellschaft für Arbeit und Integration. <http://www.themenpool-migration.eu/dgende01.htm>

Altan, Melahat / Foitzik, Andreas / Goltz, Jutta (2011): Eine Frage der Haltung. Eltern(bildungs)arbeit in der Migrationsgesellschaft. Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg, 2. Auflage. Stuttgart

Pat Parker (1978) Movement in Black: The Collected Poetry of Pat Parker, 1961-1978. New York: Diana Press.

Paulus, Mareike / Kühner, Angela (2018): Frühe Hilfen für geflüchtete Familien. Impulse für Fachkräfte. Hrsg. Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!